

Fahrt nach Neu-Arad und Besuch der Wallfahrtskirche Maria Radna (29. Juli bis 2. August 2015)

Beim Lesen der Banater Post bin ich auf einen Artikel gestoßen, der über die Einweihung der Radnaer Kirche anlässlich der Renovierung der Kirche berichtet hat.

Dabei bin ich mit meiner Mutter (Elisabeth Keller geb Hess) darüber ins Gespräch gekommen bei dem der Satz fiel: „da würde ich aber auch nochmal hinfahren“.

Meine Mutter, die in diesem Jahr 83 Jahre geworden ist, hatte nochmals die Sehnsucht, Orte an denen sie schöne Stunden in der alten Heimat verbracht hat, aufzusuchen. Gesagt getan. Spontan habe ich mich entschlossen ihr diesen Wunsch zu erfüllen und habe zusammen mit meiner Schwester (Elisabeth Gyenge geb. Keller) eine Reise nach Neu-Arad geplant. Die Schwiegermutter meiner Schwester (Elisabeth Gyenge geb. Ander), in diesem Jahr 89 Jahre geworden, war auch direkt mit von der Partie. Also haben wir eine Reise zu viert geplant und in die Tat umgesetzt. Nach anfänglichen Bedenken, ob die Mütter diese lange Reise, die schon für uns Jungen mit Strapazen verbunden sein wird, durchhalten werden, haben wir mit der Planung begonnen.

Klar war uns von Anfang an, dass wir nicht in einem Durchreisen werden. So haben wir auf dem Hinweg einen Stopp in der Nähe von Stift Melk angedacht und dann auch in Pöchlarn eine Unterkunft gefunden. Dank der modernen Technik ist das ja heutzutage kein Problem mehr.

Wir machten uns also nachts um 24.00 Uhr auf den Weg damit wir am frühen Vormittag unser erstes Reiseziel erreichen konnten. Gut ausgestattet mit Proviant und den nötigen Outfits für unseren Aufenthalt in Arad und Neu-Arad wurde das Auto gepackt und alles und alle verladen. Die Mütter mit den nötigen Decken und Polstern, damit sie es ja auf der Reise bequem hatten. Unsere Oma sagte früher immer wenn wir irgendwohin los fuhren: „In Gotts Nome“. Also auch wir mit diesem Spruch auf den Lippen ab nach Neu-Arad.

Da wir nachts gefahren sind, sind wir trotz der vielen Baustellen auf der Autobahn A3 gut durchgekommen und haben wie geplant unser Ziel so gegen 10.00 Uhr morgens erreicht. Da wir die Unterkunft erst ab 14.00 Uhr beziehen konnten, haben wir beschlossen, das Stift Melk zu besuchen. Aus der Ferne konnte man schon die Silhouetten der riesigen Anlage sehen.



Stift Melk

Wir freuten uns bereits im Auto auf die Besichtigung. Dort angekommen, waren wir alle vier sprachlos. Eine riesige barocke Klosteranlage, die als Weltkulturerbe mit den verschiedenen barocken aber auch neuzeitlichen Bauten glänzte, hat uns empfangen. Ein sehr schöner Stiftspark war der Anlage



im Stift Melk, vor der Andacht

angeschlossen und hat uns fast die Sprache verschlagen. Nachdem wir die Stiftbesichtigung beendet haben, in deren Räume verschiedene religiöse Ausstellungsstücke gezeigt wurden kamen wir in die barocke Bibliothek mit sehr vielen alten Büchern. Daran angeschlossen hat sich die Stiftskirche. Eine unfassbare Pracht hat uns kaum atmen lassen. Das Gefühl, das wir unsere Wallfahrt begonnen haben, hat sich breit gemacht und wir wurden ganz still. Als dann auch noch zur Mittagszeit das Mittagsgebet unter Teilnahme der Benediktinermönche begonnen hat, waren die Tränen nicht mehr zu halten. Unsere Mütter konnten es nicht glauben, dass sie auf ihren alten Tagen das alles noch sehen durften.

Von der Aussichtsplattform konnte man weit ins Donautal hinausschauen. Es war einfach wunderbar. Voll der vielen wunderbaren Eindrücke haben wir uns Richtung Ausgang gemacht und als Abschluss unter schattigen Bäumen noch eine Kaffeepause eingelegt. Es gäbe noch vieles zu berichten, aber man kann die Eindrücke gar nicht alle ins kleinste Detail schildern.

Dann hieß es, auf zu unserer Unterkunft. Wir waren alle überrascht, dass es ein so schönes Apartment war und haben uns auf die Zimmer verteilt. Nun war es Zeit etwas auszuruhen. Zuerst wurde ein zweiter Imbiss aus unserem Proviant, der ja nach altem neuarader Brauch recht üppig ausgefallen war und an die jeweiligen Pausen anlässlich der Radna-Wallfahrt erinnerte, eingenommen. Dann hieß es etwas hin- und die Füße hochlegen. Lange hat diese Siesta nicht gedauert. Wir waren alle unruhig und wollten möglichst viel auf dieser Reise erleben.



Maria Taferl

Also haben wir uns aufgemacht nach Maria Taferl, einer der größten Wallfahrtsorte in Österreich. Auch hier eine imposante Kirche und ein ansprechender Ort, der zum Spazieren einlud. Auch hier ein herrlicher Überblick über das Donautal und über die Wachau. Auf der Rückfahrt zu unserer Unterkunft haben wir noch einen Abstecher zum Schloss Amstetten eingelegt. Dieses konnten wir aber nur noch von außen besichtigen, da die Zeit schon sehr fortgeschritten war und auch die Müdigkeit uns alle einholte.

In unserer Unterkunft angekommen, fielen wir alle vier wie tot ins Bett und sind auch alle sofort eingeschlafen. Nach einer ruhigen Nacht und gut erholt konnte am nächsten Morgen, nach einem ausgiebigen Frühstück aus unserem Proviant, frisches Brot haben wir uns noch besorgt, Kaffee konnten wir in der Wohnung dank Kaffeemaschine kochen, die Fahrt weitergehen.

Recht zügig kamen wir an Wien vorbei und weiter in Richtung Budapest. Nachdem man hinter Wien ist, weitet sich die Landschaft und die Heimatgefühle machen sich breit. Durch die heutige Autobahn kommt man ja nicht mehr durch die Orte, aber früher, als diese noch umfahren wurden, konnte man schon die vertraute Bauweise der Häuser und die flache, ebene Landschaft genießen. Ich hatte da schon immer das Gefühl, ich komme nach Hause. Wir also in Richtung Budapest weiter. Auch dieser Abschnitt lief recht zügig und ohne große Zwischenfälle ab, so dass durch die nun bereits fertige Autobahn bis Arad der Weiterfahrt nichts mehr im Wege stand.

Mit den nötigen Zwischenstopps und Pausen, in denen wir unsere letzten Reste der mitgebrachten Speisen verzehrt haben, sind wir gegen 16.00 Uhr in Arad angekommen.

In unsere sehr schöne Pension wollten wir uns erst mal etwas ausruhen und eigentlich an diesem Abend nicht mehr viel unternehmen. Zuerst ging es an das Auspacken des Wagens. Als wir damit anfangen, dachten wir, wir hätten eine Weltreise geplant und nicht einen Aufenthalt von insgesamt 4 Tagen. Es kam immer mehr Gepäck zum Vorschein, das hochgetragen werden sollte. Das sehr freundliche Personal hat uns direkt angeboten zu helfen. Während diese dann das Gepäck mit hochschleppten kam der Ausspruch von einer der Damen: „dar ce poate sa aiba in valisele astea“, ce fac cu atita bagage“. Auch uns kam das schmunzeln, denn es war wirklich übertrieben, was wir da alle mit uns mitschleppten. Auch diese Hürde hatten wir geschafft, so dass es nun ans Ausruhen gehen konnte.

Aber es kam alles anders als gedacht. Wir hatten eine innere Unruhe in uns und konnten uns nicht auf das Ausruhen einlassen. Nach kurzer Zeit der Ruhe reifte der Entschluss doch noch ins Zentrum zu fahren. Gesagt getan, wir alle in das Auto und ab ins Zentrum. Wir wollten einmal auf dem Corso auf und ab flanieren und das uns vertraute Bild aufnehmen und genießen. Meine Schwester und ich dachten, wir würden nun diesen Abstecher alleine unternehmen, da die Mütter sicherlich sehr müde und kaputt wären. Aber weit gefehlt, alle beiden waren direkt bereit wieder in das Auto zu steigen und mit zu fahren. Wir also bis in das Zentrum, wo wir in der Nähe der Minoritenkirche einen Parkplatz ergattert haben. Von meiner Mutter kam der Ausspruch „was ist das doch eine schöne Stadt“ und sie hat Recht. Das prächtige Rathaus, die schönen alten Häuser entlang der Allee, die mehr oder weniger in Ordnung gebracht sind, je nach Eigentumsverhältnissen, die Minoriten Kirche, die verschiedenen Gebäude, mit denen man im früheren Leben in Kontakt gekommen war, z. B. das große Staatsgeschäft, die große Alimentara, die Coafura, wo meine Mutter in den letzten Jahren gearbeitet hat, alles das weckte Erinnerungen an die vergangene Zeit.

Wie man ja weiß, braucht man auf dem Corso auch etwas Geld, denn da wurde in der Jugend immer mal ein Stop beim Tineretului oder sonst einer Konditorei gemacht. Wir also in die ersten Wechselstube rein, um Geld zu wechseln. Und welche in Wunder, die Wechselstube war gekoppelt mit einer Konditorei. Die schönsten Kuchen, die wir aus unserer Jugend kannten, lachten uns an. Wir hätten am liebsten alles probiert, aber leider war das nicht möglich. Wir also Geld gewechselt und jeder ein bis zwei Stücke Kuchen bestellt, Cremes, Diplomat, Bucuresti, herrlich, wie in alten Zeiten. Nachdem wir gestärkt waren haben wir noch eine Runde gedreht am Theater, dem Tineretului und den anderen bekannten Stellen auf dieser Straßenseite, z. B. das Porcelanul, bei dem wir vor unserer Ausreise die schönsten Bibelouri und Geschirre gekauft hatten, vorbei. Dann waren wir aber alle platt und wollten nur noch zurück zur Pension und ins Bett. Der erste Tag in Arad war geschafft. Wir waren alle glücklich und zufrieden. Ein Rest von Melone, die wir gut gekühlt noch von unserer Reise hatten wurde vor dem zu Bett gehen verzehrt und dann ab ins Bett.

Der zweite Tag konnte beginnen. Nachdem wir in der Pension ein sehr nett zubereitetes rumänisches Frühstück eingenommen hatten, schmiedeten wir den Plan für diesen Tag. Zuerst sollte es Richtung Neu-Arad und da auf den Friedhof gehen. Dazu wollten wir ein paar Blumen besorgen, so dass der erste Stop auf den Arader Markt war. Dieser war reichhaltig bestückt mit all dem Obst und Gemüse, das zu dieser Zeit zu haben ist. Besonders angetan hatte und das schöne Grenzeich (Petersilie, Pasternak, Möhren) und der schöne Gogosar. Melonen zu Hauf gab es in allen Variationen und auch sonst alles was das Herz begehrt, Brinza (Käse), Cas (rum. Käseart), Brot, Wurst und Schinken. Man hätte am liebsten alles Mal probiert und gegessen.

Aber wir wollten ja Blumen kaufen. Da wir nicht wussten, ob im Friedhof irgendwelche Gefäße für frische Blumen vorhanden waren, haben wir uns für Strohlumen entschieden. Dabei haben wir einen in Neu-Arad lebenden Rumänen getroffen, mit dem wir uns nett unterhalten haben. Einen Umweg zum Friedhof haben wir über die Frangegass und die Razegass, in der wir unsere Kindheit verbracht hatten, gemacht. Alles war irgendwie vertraut und doch nicht. Man hatte Mühe sich zu erinnern wer, wo gewohnt hat. Die elterlichen/großelterlichen Häuser waren schön gepflegt und gut im Schuss. Wir haben uns aber nicht getraut anzuhalten und zu bitten mal reingehen zu dürfen.

Mit den Blumen und den nötigen Kerzen im Gebäck war am Ende der Razegass der Neu-Arad Friedhof nicht mehr weit. Am großelterlichen Haus unseres Vaters vorbei sind wir in Richtung Friedhof gefahren. In unserer Kindheit standen vor dem Haus zwei Linden, deren Duft sich in meinem Gedächtnis eingegraben hat. Immer wenn ich heute diesen Duft spüre, werden direkt die Erinnerungen an meine Kindheit wach.

Im Friedhof angekommen, sind wir die Allee entlang gegangen und die Erinnerungen über die Gottesdienste zu Allerheiligen kamen uns in den Sinn. Als Kinder waren diese Gottesdienste immer faszinierend bzw. die Zeit nach den Gottesdiensten, als man die Gräber besucht und überall eine Kerze

angezündet hat. Der ganze Friedhof war ein Lichtermeer und verschiedene Schatten regten unsere Fantasie an und man konnte sich die gruseligsten Geschichten dabei vorstellen.

Wir hatten den Friedhof kaum betreten, da sah man in der Mitte des Friedhofs einen Mann, der ganz interessiert unser Ankommen verfolgt hat. Es dauerte nicht lange da kam er uns auch entgegen und hat uns angeboten beim Suchen der Gräber zu helfen. Es war nämlich der Friedhofsgärtner oder wie es bei uns hieß, der Totengräber, der seiner Arbeit nachging. Da wir meinten die Gräber alle zu finden, haben wir uns mit dem Hinweis bedankt, dass wir uns melden würden, falls wir Hilfe bräuchten.

Wir also die einzelnen Gräber gesucht und auch zum größten Teil gefunden. Das eine oder andere Kreuz schief und beschädigt, das Grab eingesackt.

Eine tiefe Ergriffenheit, besonders bei unseren Müttern machte sich breit. In der Gewissheit, dass es wahrscheinlich ihr letzter Besuch in die alte Heimat sein wird, haben sie sich von ihren Lieben verabschiedet. Manch heimliche Träne wurde weggewischt.

Meine Mutter hatte in weiser Vorausschau auch nicht vergessen ein Feuerzeug zum Anzünden der Kerzen einzupacken, auf das sie höllisch aufgepasst hat, dass sie es ja wieder zurückbekam. Braucht sie es doch zu Hause um den Herd anzuzünden.

Nach diesem Friedhofsbesuch war ein Abstecher nach Vinga geplant, wo noch Verwandte vom Mann meiner Schwester leben. Dort angekommen wurden wir sehr herzlich empfangen und man freute sich, sich nach so langer Zeit wieder einmal zu sehen. Natürlich war für das Mittagessen bestens gesorgt. Nach gutem altem Brauch gab es eine gute Hühnersuppe, gebratenes Fleisch und Kartoffelpüree mit Kompott und als Abschluss verschiedene Kuchen. Der Tisch bog sich. Es gab Essen für mindestens doppelt so viele Leute. Aber man kennt es ja, es soll genug da sein, es könnte ja einer nicht satt werden. Ich denke dass die Gastgeber mindestens noch eine Woche von dem übriggebliebenen Essen sich verköstigt haben. Nach Begutachtung des Gartens und vielen netten Gesprächen haben wir uns am späten Nachmittag auf den Rückweg gemacht. Man glaubt doch nicht, dass wir mit leeren Händen gehen durften. Es wurden Geschenke in Form von Honig, Marmeladen und natürlich Schnaps für die Daheimgebliebenen eingepackt. Auch Fleisch und Kuchen wurde uns mitgegeben. Das Abendessen war also auch gesichert und wir konnten unser vorher erwähntes getauschtes Geld gar nicht ausgeben. Aber das kommt dann auch noch.

Am Rückweg aus Vinga hatte ich die Idee über die neue Straße, die an der Autobahn vorbeikommt und dann in der Kambatur auskommt zu fahren. Also sind wir an der Saderlacher Str. abgebogen und Richtung Saderlach (rum. Zadareni) gefahren. Da sollte dann irgendwo ein Abzweig Richtung Kambatur kommen. Aber ich habe sie nicht gefunden. Nochmal in den Kreisverkehr gefahren und siehe da, ein Hinweisschild mit dem Hinweis Richtung Arad. Ich bin diesem Hinweisschild gefolgt, hinterm Friedhof vorbei und auf einmal, man sollte es nicht glauben, war ich auf der Hudwad (Hutweide) unter unseren Gärten in der Razegass. Ein holpriger Weg, nur einfach befestigt führte an früheren Gebäuden der Kollektiv vorbei in Richtung Schlachbrucke (Schlachtbrücke). Als ich da glücklich und ohne Panne rausgekommen war, habe ich drei Kreuze gemacht. Aber trotzdem nicht schlecht, war da doch unser altes Spielgebiet, mit dem Graben, wo wir immer geplantsch haben, den hohen Maulbirnbäumen, wo wir immer bis in die Spitze gestiegen sind um die größten und schönsten Maulbienen (Maulbeeren) zu erhaschen.

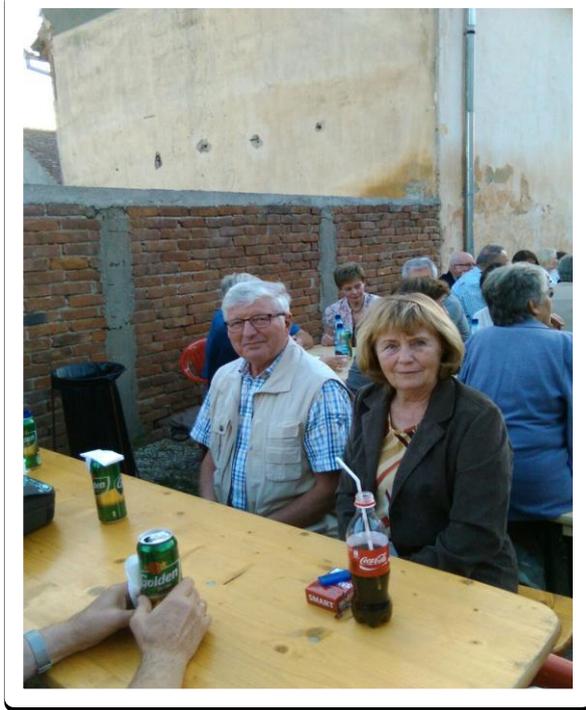
Der Abhang bei Peti, wo im Winter immer die schönsten Schlittenpartien stattgefunden haben, rief Erinnerungen wach. Steif gefroren waren unsere Kleider nachdem wir zu Hause angekommen sind, so dass sie alleine stehen blieben. Eine sehr, sehr schöne Zeit. Die alte Schule liegt zwar verlassen da, aber die restlichen Häuser sind alle gut in Schuss.

Im gleichen Zeitraum unserer Reise war auch ein Reisebus aus Ingolstadt in Arad. Wie mir Hans Toni (Ingolstadt) im Vorfeld sagte, wollte er so gegen Mittag in Arad sein und das Hotel Coandi bezogen haben. Unser nächster Halt war natürlich das Hotel Coandi. Schon beim Überfahren der Marosch-Brücke haben wir den Bus entdeckt und freuten uns auf das Wiedersehen mit unseren Verwandten, alten Freunden und Bekannten.

Nachdem ein Parkplatz gefunden war, bin ich also ins Hotel gegangen um zu erkunden, ob jemand da war. Unsere Mütter und meine Schwester wollten solange im Auto warten. Bereits beim Vorbeigehen wurde aus einem Fenster gewunken. Ich hatte die Frau aber nicht erkannt. Trotzdem habe ich auch freudig zurück gewunken, es konnte ja nur jemand aus Neu-Arad sein.

Es dauerte nicht lange da kam meine Schwester hinterher mit der Mitteilung, dass auch unsere Mütter zum Hotel und aus dem Auto wollten. Gemacht getan, sie kamen alle drei zwar mit Mühe, aber sie kamen die Stufen hoch.

Im Foyer des Hotels war keiner aus Neu-Arad zu sehen, so dass ich nach dem Zimmer meiner Cousine Käthe gefragt habe. Die Rezeption hat mich telefonisch mit Käthe verbunden und wir haben uns länger unterhalten, was den seitens der Gruppe an diesem Abend geplant war. Zum Ende des Gespräches fragte sie, „wo bist du denn“. „ja hier unten an der Rezeption“ „warum hast du das den nicht



in Sanktanna auf dem Schulhof

gleich gesagt, warte ich komme sofort nach unten“. Und während ich wartete, dass sie kommt, kommt Toni durch die Tür. Die Wiedersehensfreude war groß und wir begrüßten uns herzlich. Toni stelle mich als eine seiner ältesten Freundinnen, den nicht aus Neu-Arad stammenden Mitreisenden, vor. Das tat gut. In der Zwischenzeit waren Käthe und Mischi auch unten angekommen und wir fielen uns in die Arme und waren froh und glücklich uns zu sehen. So nach und nach kamen auch die anderen Mitreisenden im Foyer des Hotels an und das Hali-Halo war groß. So manchen, den man schon sehr lange nicht gesehen hatte, war dabei und man freute sich, mal wieder vertraute Gesichter zu sehen. Ehemalige Nachbarn und Schulfreunde waren ebenso dabei, wie auch Landsleute mit denen man nicht so Kontakt hatte, sich jetzt aber trotzdem freute sie zu sehen.

Im Laufe des Gesprächs wurde offenkundig, dass am Abend ein Ausflug nach Sanktanna zur Kirchweih geplant war. Natürlich wollten wir da auch mit. Wir hatten also gewartet bis der Bus abgefahren war und dann nichts wie zu unserer Pension, uns frisch gemacht, gesteuert und hinterher nach Sanktanna. Dort angekommen kamen gerade die Kehrweibuwe, begleitet von Musik, anmarschiert, die zum Altenheim wollten, um die Bewohner zur Kirchweih einzuladen.

Auf dem Schulhof waren Tische und Bänke aufgestellt, wo man Platz nehmen konnte. Die neu-arader Gruppe war an verschiedenen Tischen verteilt, man hatte teilweise schon von den verschiedenen Speisen gegessen, z. B. Segediner Gulasch, mehr oder weniger mit oder ohne Fleisch, Schmalzbot, gekochter Kukruz. Auch für Getränke war reichhaltig gesorgt.

Die Kehrweibuwe führten ihren Aufmarsch im Schulhof fort und die Musik gab ihr bestes dazu. Nach dem Aufmarsch durfte man Wein verkosten und wie der alte Brauch war, auch etwas zur Kasse beisteuern.

Gute Gespräche mit den Verwandten, Freunden und Bekannten kamen zu Stande. Es wurde viel gelacht und gewitzelt. „Wie in alten Zeiten“. Es war alles so vertraut und einfach nur schön. Die Musik spielt zum Tanz auf und so ein oder anderes Tänzchen wurde gewagt. So gegen 10.00 – 10.30 Uhr ging es für alle zurück nach Arad.

In der Pension angekommen wurde der Tag mit dem aus Vinga mitgebrachten Kuchen abgeschlossen.

Der dritte Tag konnte nach einer geruhsamen Nacht beginnen. Wieder mit einem guten Frühstück gestärkt machten wir uns auf den Weg in die Stadt. Nochmals sind wir den Corso auf und ab, haben den Franzplatz besucht und Langosch gegessen, für den Arader Friedhof Blumen und Kerzen besorgt. Nach dem Besuch des Arader Friedhofs haben wir dann beschlossen, uns nochmals mit einem Stück Kuchen im Zentrum zu stärken. Bei der Suche nach einer geeigneten Konditorei bin ich in eine

Einbahnstraße gefahren. Nachdem ich da wieder glücklich raus war haben wir schließlich in der Nähe des Kinderparks am Maroschufer einen Parkplatz gefunden. Schnell hatten wir uns umentschlossen und anstatt Kuchen wollten wir jetzt am Strand Mici (rum. für Civapcici) essen. Gesagt, getan. Wir also über den Park ans Maroschufer und über die neue Brücke rüber zum Strand. Die neue Brücke und das renaturierte Marosch-Ufer mit genügend Platz bei einem evtl. Hochwasser, waren sehr gut gelungen und es machte Freude den gepflegten Strand mit der darauf befindlichen Gastronomie zu besuchen. Direkt am Marosch-Ufer haben wir auch einen Tisch gefunden, wo wir nun unsere Mici essen konnten. Nachdem wir uns nun mit Mici (rumänische Civapcici) gestärkt und auch ein leckeres Bier getrunken hatten, ist der Gedanke gereift, dass wir jetzt ja nach Radna fahren könnten.

Da die Vorhersage, dass an dem Gottesdienst nur geladene Gäste teilnehmen können und der Rest der Gläubigen draußen vor der Kirche auf großen Leinwände das Geschehen verfolgen kann, haben wir uns entschlossen, schon am heutigen Samstag nach Radna zu fahren.

So sind wir also gefahren. Über die Arader Strecke durch Glogowatz, etc. haben wir den Hinweg angetreten. Schnell kamen wir wieder ins Grübeln welche Orte wohl als nächstes kommen. Es ist nicht immer gelungen, den richtigen zu treffen. Ich bekomme sie jetzt auch nicht alle der Reihenfolge nach zusammen. Die palastartigen Häuser der Zigeuner in Mindruloc, die von Geldern aus der Ferne finanziert worden sind, haben uns ins Staunen versetzt. An Paulisch vorbei haben wir schließlich Radna erreicht und konnten in der Nähe der Kirche einen Parkplatz finden. Und oh welch ein Wunder, der Bus mit den neuarader Reisenden war auch zur Stelle und Toni hatte die gleiche Idee schon heute Radna zu besuchen. Auch hier ein freudiges Hallo-hallo aus allen Richtungen. Eine Jugendfreundin meiner Mutter war auch mit im Bus. So schnell sie konnte lief meine Mutter zum Bus und hat nach ihr Ausschau gehalten und nach ihr gerufen. Und prompt stieg die Freundin aus und die beiden fielen sich in die Arme. Sie konnten sich gar nicht trennen und Toni musste mehrmals nach Resi rufen, damit der Bus wieder abfahren konnte. Nachdem der Bus abgefahren war, machten wir uns auf den Weg zur Kirche. Leider wurden die vielen schönen Bäume am Platz vor der Kirche abgeholzt. Hätte man diese doch in die schön angelegte Anlage integriert. Über gepflasterte Wege erreichten wir die Stufen, die hoch zur Kirche führten. Stufe für Stufe sind wir, unsere Mütter untergehakt, mit sehr viel Mühe hochgekommen. Meine Mutter jammerte „hätten die doch einen Handlauf angebracht, damit auch alte Leute hochkommen“.



schwerer Weg nach oben



Vor der Lourdes-Grotte



vor der Maria Radna Kirche

Leider war man in der Kirche noch mit den Vorbereitungen für den nächsten Tag beschäftigt und es herrschte ein reges Treiben, es wurde geputzt und geschmückt und organisiert, sollte doch alles für den nächsten Tag gut vorbereitet sein. Wir durften aber bis vorne zum Altar und uns alles ansehen. Leider

kam durch die Unruhe nicht das wirkliche Wallfahrtsgefühl, wie in früheren Jahren auf. Nachdem wir uns kurz mit Pfarrer Reinholz unterhalten haben und er uns über die weiteren geplanten Arbeiten informiert hat, haben wir die Kirche über den Gang, mit den vielen Bildern, die als Dank für die Hilfe Mariens dort hingen, verlassen. Leider konnten wir unser Bild, das anlässlich eines Unglücks meines Bruders Adam an einer Wallfahrt dort hingebacht wurde, nicht finden. Die oberen Räume, wo auch noch Bilder hängen, waren nicht zugänglich. Der Innenhof des ehemaligen Klosters war komplett restauriert und saniert, sehr ansprechend gepflastert und mit schönen Rosenbeeten versehen. Es war einfach nur schön. Nachdem wir noch an der Grotte der Lourdes-Muttergottes waren, haben wir den Heimweg angetreten.

Diesmal sollte es über die andere Strecke gehen an Neudorf, Guttenbrunn, Schöndorf und Engelsbrunn, ja eigentlich unserer ursprünglichen Wallfahrtsstrecke, vorbei. Nach anfänglich schlechten Straßen wurde es dann besser und wir erreichten, nachdem wir auch durch Semiklosch durchgefahren sind, wieder Neu-Arad. Jetzt sind wir dann die Haldegass, die Langegass, die Rosaligass gefahren und haben auch da unsere vormals bewohnten Häuser (wo ich mit meinem Mann bei meinen Schwiegereltern gewohnt hatte), die lange Zeit sehr vernachlässigt waren, besucht. Welch ein Wunder, dass Haus war neu gestrichen und es sah wieder ansprechend aus. Auch die Nachbarhäuser waren alle schön hergerichtet und es macht wieder Freude die Gasse zu sehen.

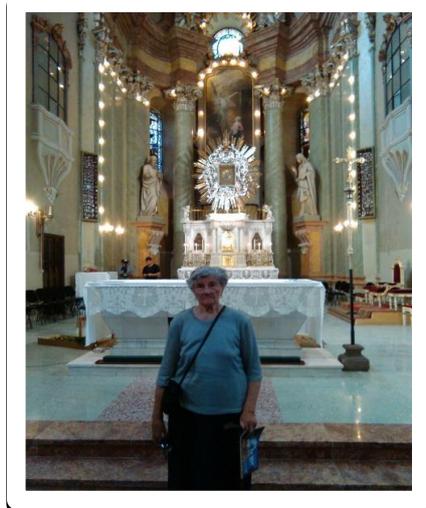
Nun wollten wir in die Neu-Arader Kirche. Diese war aber leider geschlossen, so dass wir nicht reinkamen. Auch war keine Gottesdienstordnung aufgehängt, wir wären so gerne am Sonntag zur Messe gegangen.

Auf dem Platz vor der Lantul (Gemischtwarenladen) stand ein Wagen mit Melonen. Kurz entschlossen haben wir eine gekauft und uns vom Verkäufer zerschneiden lassen. Dieser war komplett erstaunt und meinte „asa client nu am mai avut“.

Ausgestattet mit unserem Erwerb haben wir im Schatten der Bäume vor der Kirche nun unsere Melone verzehrt. Bei der großen Hitze tat das richtig gut. Die Konditorei, wo wir eigentlich ein Eis essen wollten, gibt es nicht mehr. Leider haben wir kein bekanntes Gesicht entdeckt, was uns etwas traurig machte.

Für den Abend hatten wir uns auf der Terrasse des Hotels Coandi verabredet und der Tag hatte wieder einen wunderbaren Abschluss.

Der vierte Tag konnte beginnen. Wir haben wieder alle, müde wie wir waren, gut geschlafen und uns an dem Frühstück gut gestärkt. Auf speziellem Wunsch bekamen wir heute eine extra große Portion Cas. Es war herrlich. Wie bereits erwähnt, war es nicht möglich, heute den Gottesdienst in Radna zu besuchen. Wir wussten aber, dass es eine Fernsehübertragung davon gab und so haben wir es uns auf



am Kirchenaltar Maria Radna

einem unserer Zimmer gemütlich gemacht um den Gottesdienst zu verfolgen. Leider wurde die Übertragung nicht bis zum Schluss gezeigt, so dass wir ziemlich enttäuscht waren. Nachdem wir uns beraten hatten, wie der weitere Tag verlaufen sollte, haben wir beschlossen jetzt doch noch nach Radna zu fahren. Gesagt, getan. Wir ins Auto und Richtung Radna, wieder über die Glogowazer Strecke. Als wir dort ankamen, haben wir festgestellt, dass der Andrang gar nicht so groß war, wie erwartet. Durch die große Hitze sind wohl auch viele Gläubige zu Hause geblieben und haben den Gottesdienst im Fernseher verfolgt. Wir haben auch in der Nähe der Kirche einen Parkplatz ergattert und sind nun zur Kirche.

Der Gottesdienst war gerade zu Ende und die geladenen Gäste kamen die Treppe herab. Nachdem die Kirche wieder leer war, durften die wartenden Gläubigen jetzt auch in die Kirche. Ein breiter Strom von Gläubigen ging also die Stufen hoch und

zum Schluss wollten wir auch nochmal hoch. Meine Mutter schaffte es heute besser.

Die Schwiegermutter meiner Schwester wollte unten warten und hat sich nett mit einer Frau aus dem temesvarer Raum unterhalten. Nachdem wir nochmals alles besichtigt haben, haben wir uns auf den Heimweg gemacht. In einem der durchgefahrenen Orte, ich glaube es war Mindruloc haben wir nochmals Halt bei einem Melonenwagen gemacht und eine Melone gekauft. Im Schatten der Bäume vor den Häusern haben wir diese verzehrt. Einfach lecker, süß und saftig. Da wir ja schon länger unterwegs waren und auf Grund der Hitze viel getrunken hatten, mussten wir uns nun etwas erleichtern. Da es mitten im Ort war, konnte man ja nicht in den Kukruz (Maisfeld) gehen. Guter Rat war teuer. Aber siehe, die Vorsehung hat was anderes geplant. Zum Melonenwagen kam eine Frau, die auch Melone kaufen wollte. Ich allen Mut zusammengenommen und gefragt, ob wir das Haisel (WC) benutzen durften.

Die Frau sehr freundlich, hat uns ins Haus gebeten und wir konnten das Klo mit Wasserspülung nutzen. Welch eine Wohltat. Ihr Mann hat im angrenzenden Raum am PC gearbeitet, hat diese sofort unterbrochen und wir sind nett ins Gespräch gekommen. Es wurde uns Kaffee und Kuchen angeboten, wir sollten doch auch die Mütter aus dem Auto holen. Dies haben wir dann aber dankend abgelehnt. Über so viel Freundlichkeit und Gastfreundschaft waren wir beeindruckt. Mit der Einladung, wenn wir nochmals in der Nähe wären, sie jederzeit zu besuchen, haben wir uns verabschiedet und sind weiter in Richtung Arad gefahren.

Dort angekommen habe ich eine Runde im der Aurel Vlaicu Viertel gefahren und dann gegenüber der UTA (ehemalige UTA) geparkt. Wir brauchten Nachschub an Geld, das wir mittlerweile ausgegeben hatten. Wir also in die nächste Wechselstube und Welch ein Wunder, auch hier wieder die Kombination Wechselstube / Konditorei. Die Kuchen waren noch üppiger und vielfältiger und wir bestellten uns jeder wieder Kuchen und Kaffee. Eine Platte mit Kleinigkeiten, wie bei den Hochzeiten, rundete das Angebot ab. Auch diese wurde zum Mitnehmen bestellt. Eis gab es auch, so dass auch die Gyenge-Oma versorgt war. Mit unserem Wechselgeld im Gepäck und mit vollem Magen haben wir uns zu unserer Pension aufgemacht. Nachdem wir uns etwas ausgeruht hatten und wieder gesteuert waren, ging es wieder auf die Terrasse des Hotels Coandi. In anderen Gruppierungen haben wir uns an verschiedenen Tischen verteilt und hatten einen sehr schönen lustigen, gelungenen Abend. Der Blick von der Terrasse über die Marosch auf unserer neuarader Kirche war wunderschön. Der helle Vollmond verteilte seinen Glanz und spiegelte sich wie Silber auf der Marosch.

Zu fortgeschrittener Stunde und mit einer inneren Zufriedenheit haben wir uns verabschiedet und sind zurück in unsere Pension.

Der fünfte und letzte Tag in Arad konnte kommen. Die Nacht habe ich schon etwas unruhiger geschlafen, hieß es doch am nächsten Tage wieder auf die Heimreise machen. Die Koffer wurden schon soweit wieder eingepackt, dass am Morgen nur noch die restliche Kleidung verstaut werden konnten.

Am nächsten Morgen dann die Vorbereitung für die Heimfahrt. Nach dem Frühstück sind wir nochmals zum Franzplatz gefahren und haben die Einkäufe für zu Hause erledigt. Das schöne Grenzzeichen, der Gogosar (Paprikaart), Kappe und weiße Bohnen wurden erstanden. Dazu Melone, Pfirsich. Wurst, Schinken, Krammel, Cas (Käseart) und Brinza (Käse) durften auch nicht fehlen. Ein gutes Pecicaer-Brot rundete den Einkauf ab. Mit voll beladenem Kofferraum ging es zurück in die Pension. Und nun hieß es das Auto beladen.

Die Einkäufe, wie Grünzeug, Paprika, die Marmeladen- und Honiggläser haben wir im Raum des Reserverades verstaut. Nun ging es daran die Koffer und alles andere, was wir so noch dabei hatten, zu verladen. Das freundliche Personal bot wieder direkt die Hilfe an, alles nach unten zu schleppen. Routiniert habe ich dann den Kofferraum gepackt und es passte auch wieder alles hinein. Nachdem wir uns vom Personal verabschiedet haben, nicht ohne die Einladung doch beim nächsten Mal wieder die Pension aufzusuchen, sind wir so gegen 12.00 Uhr mittags Richtung „andere Heimat“ losgefahren. Über Nadlac, Budapest und Wien ging die Strecke jetzt in umgekehrte Richtung.

Kurz hinter Budapest haben wir eine Rast eingelegt, bei der wir unsere am Franzplatz erstandenen Einkäufe zum ersten Mal verkosteten. Es schmeckte himmlisch, die Krammel (Grieben), die frischen Tomaten dazu, das schöne Pecicaer Brot, zum Abschluss der Kuchenplatte mit den Kleinigkeiten.



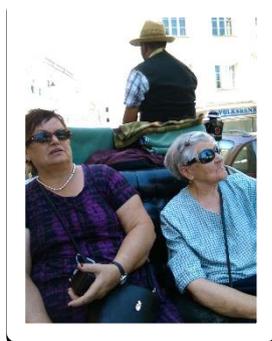
Altstadt Salzburg

Dann konnte es gut gestärkt weitergehen. Mit den notwendigen Pausen dazwischen haben wir gegen Abend, es kann so 17.00 Uhr gewesen sein, unsere Unterkunft nahe Salzburg erreicht. Nachdem wir unser Zimmer bezogen hatten und uns etwas frisch gemacht hatten, wollten wir unbedingt noch die gute Luft und die herrliche Landschaft genießen. In der Nähe befand sich der Walchsee. Wir also ins Auto und dahin gefahren. Nach einem ausgedehnten Spaziergang in dieser atemberaubenden Natur haben wir den Heimweg angetreten und kamen gegen 20.00 Uhr im Gasthof an. Auch hier haben wir dann noch etwas aus unserem Proviant gegessen und uns dann zur Ruhe gelegt. Nach einem tiefen und festen Schlaf und einem

ausgiebigem, nun schon deutschem Frühstück, haben wir uns nach Salzburg aufgemacht.

Das Auto haben wir in einer Tiefgarage geparkt und uns auf den Weg gemacht in die Stadt. Nach dem Besuch einer Kirche direkt in der Fußgängerzone in unmittelbarer Nähe des Parkhauses sind wir durch diese sehr belebte Gasse, in der Geschäften und Gaststätten „o` Mass“ waren, geschlendert, haben das eine oder andere Schaufenster bestaunt und sind so langsam bis zur Salzach vorgedrungen. Nachdem wir die Salzach überquert hatten, sind wir in die Altstadt von Salzburg gelangt.

Von der doch anstrengenden Reise waren wir jetzt schon alle ziemlich kaputt und konnten kaum noch laufen. Siehe da die Vorsehung hat uns wieder geholfen. Wir entdeckten Fiaker, die die Touristen durch die Stadt fahren. Das war es doch, das richtige für unsere müden Füße. Wir zu dem Stand und einen Fiaker gebucht.



mit dem Fiaker durch Salzburg

Mit diesem haben wir uns dann genüsslich durch die Altstadt fahren lassen. Nachdem wir eingestiegen waren, stellte sich der Kutscher vor. Es ist fast nicht zu glauben, was glaubt ihr wie er hieß „Ionel“, kommt aus Rumänien aus Jimbolia und lebt schon seit mehreren Jahren in Salzburg. Er freute sich, mit uns rumänisch sprechen zu können und wir wunderten uns wie klein die Welt ist. Gemäß dem Sprichwort Berg und Tal treffen sich nicht, aber die Menschen. Nach unserer sehr schönen Rundfahrt, in der uns alle an der Strecke liegenden Gebäude erklärt wurden, haben wir uns verabschiedet und es ging weiter zu der Stadt-Seilbahn und damit hoch zur Burg. Ein herrlicher Ausblick erwartete uns. Auf Grund unserer bereits genannten Müdigkeit, wollte ich und auch die Gyenge-Oma nicht mehr viel

laufen. Ich ein schattiges Plätzchen unter Kastanienbäume gesucht mit Gyenge-Oma Platz genommen. Keinen Schritt mehr weiter. Ein kühles Bier und Wasser zum Trinken bestellt, Dieses genüsslich trinkend warteten wir auf die anderen beiden

Meine Schwester und meine Mutter konnten nicht genug sehen uns sind auf der Burg noch verschiedene Treppen und Ebenen gelaufen und haben sich die Burg näher angeschaut. Nach ihren Berichten war auch diese Besichtigung sehr interessant. Nachdem auch meine Schwester und meine Mutter etwas ausgeruht hatten, haben wir uns auf den Rückweg gemacht. Auf diesem Rückweg sind wir am Dom vorbeigekommen und haben auch diesen besichtigt. Er war auch prächtig ausgestattet, aber an den von Melk kam keine der besichtigten Kirchen mehr ran. Vor dem Dom waren die Ränge für die Salzburger Festspiele, in denen der „Jedermann“ aufgeführt wurde, aufgebaut. Ein reges Treiben auch hier rund um den Dom mit vielen Ständen mit den verschiedensten Souvenirs, verschiedene Künstler, die Musik anboten, ein sehr lebendiges Stadtbild. Da es mittlerweile bereits gegen 17.00 Uhr war, wollten wir noch eine Kleinigkeit essen und uns dann so langsam auf die Heimreise machen. Ein sehr schönes Außenrestaurant hat uns eingeladen Platz zu nehmen. Dieser Einladung sind wir dann auch gefolgt und haben auch einen Tisch gefunden. Der Platz war gut gewählt, da auf einer Seite eine Brauereigaststätte und gegenüber ein Kaffee war. So konnte jeder nach Belieben, seine Speise zu sich nehmen. Elisabeth wollte unbedingt die Salzburger Nockeln probieren, ich hatte mich für was Deftiges entschieden. Da es trotzdem für die Reise nicht zu schwer sein sollte, habe ich Tafelspitz mit Gemüse und Spinat gewählt. Meine Mutter wollte unbedingt Kaaspitte und die Gyenge-Oma Eis haben. Die mussten dann das Lokal wechseln und haben da auch ihre Bestellung aufgegeben.



Rast am Chiemsee

Nach einer kurzen Ruhepause, in der ich meine Füße in einem am Ende der Gaststätte liegenden Springbrunnen gekühlt habe, ging es weiter in Richtung Parkhaus. Dort angekommen waren wir total durchgeschwitzt. Wir haben uns dann kurzer Hand für die Heimreise etwas Legeres angezogen. Erst als ich zu Hause war, ist mir eingefallen, dass ja viele Parkhäuser Video-überwacht sind. O Gott, der Parkhaus-Wächter hat da einiges zu sehen bekommen. Gut das uns das nicht schon beim Umziehen eingefallen war.

So jetzt ging es so gegen 18.00 Uhr auf die letzte Etappe unserer Reise. Es ging in Richtung München, wo wir auf dem Weg nochmals eine kurze Pause am Chiemsee, an dem wir vorbeikamen, machten.

Dann weiter an München vorbei. Ich habe mich für die Fahrt über Stuttgart entschieden, um die vielen Baustellen auf der A3 zu umfahren. Die Entscheidung hat nicht viel gebracht. Auch hier auf der A8 eine Baustelle nach der nächsten. Nicht desto-trotz sind wir gut vorangekommen.

Nach verschiedenen Pausen sind wir so gegeben 1.30 Uhr in Kempfen angekommen, haben das Gepäck ausgeladen und wollten nur noch nach Hause. Zufrieden und glücklich aber auch müde war ich mit meiner Mutter gegen 2.00 Uhr in Hüls angekommen, unser „zu Hause“.

Die Reise war sicherlich für alle sehr anstrengend, aber auch alle waren wir erfüllt von einer tiefen Dankbarkeit, dass wir diese Reise gemeinsam erleben durften.

Barbara Pommersheim geb. Keller (Keller Wawi), / Hüls /2015